

**Hubertus Franzen**

---

**Candide Voltaire**

**Band**

**I**



**Edition Voltaire**

**Hubertus Franzen**

**Candide Voltaire**

**Band I**

# I

»Herr Professor Dr. Dr. Voltaire, ich darf Ihnen eine freudige Mitteilung machen.«

Notar Dr. Wünschelroth ließ seine forschenden Augen über die trauernden Hinterbliebenen gleiten, und erhöhte mit seiner Fermate nochmals die Spannung: »Sie sind Haupterbe Ihrer Großmutter.«

»Haupterbe?« Candide-Marie Voltaire, im 30-zigsten Jahr seines Lebens stehend, seit dem Jahre 2008 Professor der Sorbonne de Paris, wie der École des hautes études commerciales de Paris, der Elite-Hochschule für Economie der Grand Nation, und des College de France, schaute überrascht auf Notar Dr. Egon Wünschelroth, der seit mehr als dreissig Jahren in Münster in Westfalen beglaubigte, was die Gesetze der Bundesrepublik Deutschland zu beglaubigen zwingend erforderten, und, die Brille abnehmend, den Haupterben und dessen Tanten mit prüfenden Blicken betrachtete, deren Gesichtszüge unter dem Wort Haupterbe von Entsetzen, Wut und Enttäuschung nachhaltig gezeichnet wurden.

Dr. Egon Wünschelroth, Fraktionsvorsitzender der Christlich Demokratischen Union im Rat der Stadt, Präsident des Rotary-Clubs, des Kunstvereins, der Freunde und Förderer der Städtischen Bühnen, Mitglied des Opus Dei und weiterer kirchlicher Institutionen, straffte seinen von Arbeitsessen ruinierten Körper, dabei ein Lächeln nicht unterdrückend, welches dem Haupterben galt, und den Tanten Candide-Marie Voltaires, den Cousins seiner tödlich verunglückten Mutter nicht entgehen konnte, denn was besagte das Wort Haupterbe? Die Großmutter des Haupterben hatte ein Milliarden Vermögen an Immobilien geerbt, das der Großvater des Haupterben, Dr. Hubertus Wierling, ihr hinterlassen. Sollte der Philosoph, dessen Name alle Katholiken Münsters mit Grausen vernahmen, das alles erben? Konnte der allmächtige Gott das zulassen?

Dr. Egon Wünschelroth, nach Hochwürden Felix Genn, dem Diözesanbischof, doch vor Oberbürgermeister Markus Lewe, als die einflussreichste Persönlichkeit der Westfalen Metropole geltend, ließ seine bebrillten Augen nachdenklich auf dem erfolgreichen, dem durch seine satirischen Romane *Nicht diesen Gott und seine Priester*, *Jesus kam nicht bis Rom*, *Nichts ist tödlicher als der Glaube*, *Der Mensch schuf Gott nach seinem Ebenbilde* und *Der Hass begann mit Gott* weltberühmt und reich gewordenen Sohn der Stadt des Westfälischen Friedens für Sekunden ruhen, der in ihren Mauern am 12. September des Jahres 1980 geboren wurde, dem Jahr, in welchem Ronald Reagan Präsident der Vereinigten Staaten, Reinhold Messner den Mont Everest

bezwang, und Johannes Paul II. Deutschland und Münster in Westfalen besuchte. Ja doch, er, Notar Dr. Egon Wünschelroth, konnte sich den weltberühmten Philosophen, Schriftsteller und Professor der Sorbonne als Ehemann seiner Tochter Alexandra Maria Amalia, Ama gerufen, trotz des jeden gläubigen katholischen Christen empörenden Inhaltes seiner Weltbestseller vorstellen, doch er wurde durch ein leichtes Hüsteln der in sein Notariat gekommenen Verwandten des Haupterben genötigt sich wieder dem Testament zuzuwenden, das Wort Haupterbe nochmals, doch nicht ohne Betonung wiederholend.

»Ich kann es weder glauben noch fassen, mein Gott, das ganze Vermögen der Erbtante, der Schwester unserer Mutter, soll Monsieur Voltaire, der Schönggeist, Klavier- und Geigenspieler erben? Das ist unglaublich, wie unfassbar, doch man soll über Tote ja nichts Schlechtes sagen: Requies candid pace.«

Notar Wünschelroth strafte die Sprecherin der abwertenden Worte mit tadelnden Blicken, war doch Elfriede Böckinghausen seine politische Gegnerin im Stadtrat der Metropole des schönen Münsterlandes. Noch in der vergangenen Woche hatte die SPD-Fraktionsvorsitzende die Wiederwahl des Generalintendanten der Städtischen Bühnen, Amadeus Müller-Steinbeisser, zu hintertreiben versucht, glaubend, nein sich anmaßend, seine, die wünschelrothsche Kulturpolitik hintertreiben zu können. Man lebte in Münster in Westfalen, wo alles die Ordnung zu haben hatte, die auf den Fundamenten des Glaubens, des katholischen, seit Jahrhunderten, ruhte. Man war im wahren Christentum, für das man Gott täglich danken musste, war in der CDU und glaubte an Angela Merkel, die Bundeskanzlerin, die hoffentlich noch Jahrzehnte die Bundesrepublik mit sicherer Hand und dem Blick für das Mögliche durch die Schwere der Zeiten führe und erfolgreich regiere.

»Frau Böckinghausen, ich verstehe Ihre Worte nicht. Ich verstehe sie vor allem nicht, wenn ich bedenke, dass Sie nicht nur Vorsitzende der SPD, sondern auch Sprecherin Ihrer Fraktion in kulturpolitischen Angelegenheiten sind. Sie sollten es darum begrüßen, wenn Herr Professor Dr. Dr. Voltaire in seinen Mußestunden Geige und Klavier mit großer Meisterschaft spielt, wie allgemein bekannt, denn die liebe und hochverehrte Verstorbene hat die musikalischen Fähigkeiten ihres Enkels, der ja bereits als achtjähriger öffentlich Konzerte gab, nicht zuletzt in unserem historischen Rathaussaal, immer zu schätzen gewusst, war sie doch selbst eine wunderbare Pianistin und hat das Musikleben unserer Vaterstadt fördernd begleitet.«

Dr. Wünschelroth blickte erneut über die Brille auf die in Trauer in seine Kanzlei gekommenen Verwandten des weltberühmten Philosophen und Publizisten, die ihre geheuchelte Trauer über den Tod der Erbtante abgelegt und

sichtlich verstört wirkten.

»Ich kann es nicht fassen!« Erna Dernekamp, mit großen Hoffnungen in die Wünschelrothsche Kanzlei am Domplatz gekommen, wie auch Walburga Buldern-Düsterweg, ihre Schwester, mit Dr. Sebastian Buldern-Düsterweg, dem Hersteller von Zahnpasta, Toilettenpapier, Kondomen und weiteren Artikeln des täglichen Bedarfs, verheiratet, der sich im Würgegriff des Vorstandsvorsitzenden der Städtischen Sparkasse befand, der ihm keine weiteren Kredite mehr einzuräumen gedachte, musste zum Taschentuch ihre Zuflucht nehmen. Wer mit Kondomen kein Geld verdient, hatte Dr. Engelbert Müller-Wesendorf, ein enger Vertrauter des Diözesanbischofs, des Generalvikars, der geistlichen Herren des Domkapitels und Herrn Wünschelroths getönt, hat seine Kreditwürdigkeit restlos verspielt.

»Was können Sie nicht fassen, gnädige Frau?« Notar Wünschelroth blickte auf die Standuhr, unzweideutig andeutend, dass seine Zeit begrenzt, neue Termine zur Eile mahnten, die viertelstündlich an das Vergehen der Zeit erinnerte.

»Ich kann es nicht fassen, dass unsere Tante, die Schwester unserer Mutter, alles ihrem Enkel, Monsieur Voltaire vererbt haben sollte. Verzeihen Sie, Herr Wünschelroth, dass ich darüber in Tränen ausbreche.«

Erna Dernekamp, mit Professor Dr. Joseph Maria Dernekamp ehelich verbunden, der an der Universität des Münsterlandes katholische Theologie und Dogmatik lehrte und selbst Papst Benedikt XVI. als Thomas von Aquin Experte nicht unbekannt, brach so anhaltend in Tränen aus, dass Notar Wünschelroth sie mehrfach bitten musste, sich zu fassen, da zwar Professor Dr. Dr. Candie-Marie Voltaire der Haupterbe seiner Großmutter, der Mutter seiner tödlich verunglückten Mutter, Isabell-Sophie Voltaire, geborene Schulze-Wierling wäre, doch die liebe Verstorbene, Frau Professor Dr. Dr. h.c. Isolde Schulze-Wierling, die ehemalige Direktorin der Augenklinik der Westfälischen Wilhelms-Universität und Witwe Professor Dr. Hubertus Wierlings, des alleinigen Inhabers der Wierling-Group, habe an jede der Töchter ihrer Schwester Evelyn Birkelbach, geborene Schulze, in ihrer grenzenlosen Güte gedacht.

Notar Wünschelroth zeigte ein nicht deutbares Lächeln und fortfahrend hörten die Tanten des Haupterben, dass Professor Dr. Dr. Voltaire, geboren am 12. September 1980 in Münster in Westfalen, nicht nur die Wierling-Group mit derzeit 543 Wohn- und Geschäftshäuser, 17 Shoppingcentern in den allerbesten City-Lagen Düsseldorfs, Hamburgs, Berlins, Münchens und weiterer Städte, Münster in Westfalen inklusive, erbaut durch seinen Großvater, Professor Dr. Hubertus Wierling, Architekt und Inhaber der Wierling-Holding, mit Sitz in Düsseldorf und Luxemburg, erbe, nein dazu weitere 12 Luxushotels, wie dem Breidenbacher Hof in Düsseldorf, der Landeshauptstadt von Nordrhein-

Westfalen, sowie einem persönlichen Barvermögen seiner Großmutter in Höhe von 1.525,6 Millionen Euro, Aktien der Siemens AG, Mercedes AG, und der Airbus-Industrie, in Höhe von weiteren 750,3 Millionen Euro, dem Tageswert entsprechend, sowie das historische Wasserschloss mit Park vor den Toren Münsters – so bedeute dies nicht, dass die trauernden Anwesenden, die Töchter der Schwester der Dahingegangenen, Frau Evelyn Birkelbach, geborene Schulze, mit leeren Händen seine Kanzlei am Domplatz verlassen müssten.

Nach diesen wünschelrothschen Worten richtete sich auch Elfriede Böckinghausen, die Frontfrau der SPD, innerlich wieder auf, denn es war das erste Mal, dass sie den Worten Wünschelroths, des Angela Merkel-Adoranten, einen Sinn entnehmen konnte, war sie doch schon in der dritten Legislaturperiode die erbitterte Gegnerin des Beglaubigers letzter Willen, dies nicht nur im Stadtrat von Münster in Westfalen, nein, auch im Aufsichtsrat der Stadtparkasse und des Fußballvereins Preußen Münster, der leider und Gott sei es es geklagt, weder als Konkurrent Borussia Dortmunds, des FC Schalke 04, noch der Fortuna aus Düsseldorf bezeichnet werden konnte, ein Desaster für die Metropole des Münsterlandes.

»Nun, Herr Wünschelroth«, fast hätte Frau Böckinghausen, wie in den Ausschusssitzungen, das Wort Kollege verwendet, »was bleibt denn noch für meine Schwestern und mich übrig? Was vermachte uns unsere Tante, die Schwester unserer Mutter? Vielleicht dürfen wir dies im Laufe des Vormittags freundlicherweise aus Ihrem Munde noch erfahren.«

Notar Wünschelroth lächelte mit der ganzen Herablassung des Mannes, der in der Domstadt und über diese hinaus Weichen stellte, der seine Exzellenz, den hochwürdigsten Bischof von Münster, Felix Genn, nicht nur beriet und sich als seinen Freund bezeichnen durfte, ein Privileg, welches nur wenigen Auserwählten zuteil geworden, sondern auch den Vorstandsvorsitzenden der Städtischen Sparkasse, Dr. Müller-Wesendorf, zu seinen Freunden zählte, denn Dr. Wünschelroth, der Fraktionsvorsitzende der Christlich Demokratischen Union, der glühende Bewunderer Angela Merkels, hatte nicht zuletzt im Aufsichtsrat der Städtischen Sparkasse den Vorsitz inne.

»Aber sicher, gnädige Frau, denn das ist der Grund, warum mich die Erblasserin, Frau Professor Dr. Dr. h.c. Isolde Schulze-Wierling, als Testamentsvollstrecker eingesetzt.« Wünschelroth gestaltete freundlich lächelnd eine Fermate, um sodann, dem Ernst der Situation angemessen, fortzufahren: »Sie, Frau Böckinghausen, erben 100.000 Euro und das Bild *Christus auf dem Wege nach Emmaus* von Anton N. Eickelborn, dem im vergangenen Jahr die Ausstellung im Kunstverein aus Anlass seines 70. Geburtstages gewidmet wurde. Ihre Tante, die treue Verstorbene, kaufte das Bild, welches zu den

Spitzenobjekten der Ausstellung gehörte, und ich bin davon überzeugt, dass Sie glücklich sind, dieses Opus bald in Ihrem Haus an der Wand zu sehen.«

Wünschelroth, der Vernetzte und Vernetzer, lächelte mit der ganzen Zuvorkommenheit eines Mannes, den der Erfolg nicht übermütig gemacht, und Frau Böckinghausen, die mit der hohen Kunst ihrer Rhetorik die Eickelborn-Ausstellung im Kulturausschuss bekämpft, sie wollte eine Joseph-Beuys-Gedächtnis-Ausstellung durchsetzen, vermied, ihre grenzenlose Enttäuschung über ihr Erbe in Worte zu kleiden, hatte sie doch nicht die Absicht, dem fabelhaften Christdemokraten Wünschelroth einen weiteren Triumph zu gönnen, nicht ohne gespielte Ironie über den Parteichristen hinweg auf den Haupterben, Candide-Marie Voltaire, den weltberühmten Autoren des Buches *Nicht diesen Gott und seine Priester* und weiterer Bücher blickend, den Erben von Hotels, Wohn- und Geschäftshäusern, Shopping-Centern in Münster, Düsseldorf, München, Frankfurt, Berlin-Mitte, der Hafencity in Hamburg, in Osnabrück, Warendorf und dem Marienwallfahrtsort Teltge, dazu den Wohnsitz seiner Großmutter, die ihn über alles geliebt, das Wasserschloss vor den Toren der Stadt, in welchem von 1644 bis 1649 Fabio Chigi, der Nuntius Papst Innonzenz X. in Köln residierte, der als Papst Alexander VII. von 1655 bis 1667 Stellvertreter Gottes auf Erden gewesen, dazu 1.525,6 Millionen Euro an persönlichem Barvermögen seiner Großmutter, und Aktienpakete, deren Nennwert der Berater des Diözesanbischofs mit 750,3 Millionen angegeben. Das Bild des Marienmalers von Teltge glaubte sie jedoch ohne die Hilfe Wünschelroths, des Merkel Adoranten, bewerten zu können, auf den Betrag von geschätzten 500 Euro kommend, wenn sie denn das Bild verkaufe. Wer aber wollte ein Bild von Anton Nikodemus Eickelborn, den jährlich mindestens 100 Bilder mit biblischen Themen malenden Meister, aus ihrem Freundes- und Bekanntenkreis käuflich erwerben? Sie, die Vorsitzende des Stadtverbandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Elfriede Böckinghausen, kannte niemanden, und auch ihr geschiedener Mann, der Politikwissenschaftler Dr. Alfons Maria Böckinghausen, Professor der Ruhruniversität Bochum, der, im Gegensatz zu ihr, weder einer der beiden Großparteien, noch der FDP und Grünen angehörte, kannte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht einen Bekannten oder Freund, der auf ein Eickelborn-Bild an der Wand blickte, noch die Absicht hatte es zu tun, auch Notar Wünschelroth, der Vorsitzende des Kunstvereins, konnte sich nicht rühmen eines der Bilder des Künstlers Eickelborn aus dem Marienwallfahrtsort Teltge zu besitzen, durch Günter Grass und seine Novelle *Das Treffen in Teltge*, auch in der Welt der Grass-Leser bekannt geworden.

»Sind Sie sicher, Kollege Wünschelroth, dass ich die glückliche Erbin des

Eickelborn Bildes bin? Ich hoffe, hier liegt ein Irrtum vor!« Frau Böckinghausen lächelte maliziös, auch Dr. Wünschelroth lächelte, doch mehr als flüchtig, an den nächsten Termin im Rathaus und an Markus Lewe, den Oberbürgermeister, denkend.

»Ich kann Ihnen nur den letzten Willen der teuren Toten mitteilen, und ich lese – das Gemälde *Christus auf dem Wege nach Emmaus* von Anton Nikodemus Eickelborn erbt die Tochter meiner lieben Schwester Evelyn, Frau Elfriede Böckinghausen.«

»Danke Kollege Wünschelroth.« Elfriede Böckinghausen, Kampfhenne der SPD genannt, vertiefte ihr maliziöses Lächeln. »Wenn ich nicht wüsste, dass Ihre lautere Gesinnung von niemandem unterboten werden kann, würde ich behaupten, dass ich Opus des Malers Eickelborn Ihnen verdanke, denn wie sollte die Schwester unserer Mutter, auf die Idee gekommen sein, dieses Bild gerade mir zu vererben? Ich erkenne Ihr intrigenreiches Wirken, Herr Kollege, aber lassen wir das, denn wir sind hier, um den letzten Willen der Schwester unserer Mutter, Frau Dr. Dr. h.c. Isolde Schulze-Wierling zu erfahren, oder irre ich mich?«

»Dies sind wir in der Tat, verehrte Frau Kollegin, und darum gestatten Sie, meine Anwesenden, dass ich den letzten Willen der Verstorbenen, Frau Professor Dr. Dr. h.c. Isolde Schulze-Wierling, eine der bedeutendsten Spezialistinnen für Glaukom-Erkrankungen, als ihr Testamentvollstrecker weiter verkünde.«

Notar Wünschelroth hob den Kopf, der jedem Bewohner der Stadt des Westfälischen Friedens und der Wiedertäufer in der Regel dreimal in der Woche, wenn nicht öfter, auf den Lokalseiten der Blätter ›Westfälische Nachrichten‹ und ›Münstersche Zeitung‹ entgegenlächelte, sodass selbst der Generalvikar des Bistums, von Karl dem Großen gegründet, der päpstliche Hauskaplan und Domkapitular, Norbert Kleybold, schon vor Jahren zu der Erkenntnis gelangt, es gebe einen Kopf, an dem er sich, trotz christlicher Nächstenliebe, zu der er verpflichtet, satt gesehen, und das wäre der wünschelrothsche.

»Sie, Frau Buldern-Düsterweg, erhalten nach dem letzten Willen der Toten ein Kaffeeservice, welches Ihre Mutter vor mehr als 20 Jahren der Verstorbenen zum Geburtstag geschenkt, sowie die Goethe-Gesamtausgabe, die Sie sich immer gewünscht haben.«

Die Erbin der Goethe-Gesamtausgabe, mit Dr. Sebastian Buldern-Düsterweg seit mehr als zwanzig Jahren verheiratet, schon vor dieser Zeit stellte die Firma Buldern-Düsterweg Zahnpasta, Toilettenpapier und Kondome her, jedoch war dies nicht der Grund, warum ihre Ehe kinderlos geblieben, glaubte sich verhöhrt zu haben. Jedes Wochenende hatte sie, auf nach – wie ausdrücklichen Wunsch



ihres Mannes, Tante Isolde, die Augenärztin im Ruhestand, in deren feudalem Wasserschloss besuchen müssen. Denke an das Erbe, hatte immer wieder ihr Mann, der Produzent von Kondomen, mit erhobener Stimme getönt, und jetzt dieses Desaster. Walburga Buldern-Düsterweg, die in Coesfeld, Emsdetten, und Altenberge sich Liebhabern hingab, die nicht nur jünger als der zur Fülle neigende Ehemann waren, sondern auch über Fähigkeiten verfügten, die Buldern-Düsterweg im Laufe der Ehejahre gänzlich abhanden gekommen, fand nach längerem Suchen, gegen die Tränen der Wut ankämpfend, zu den Worten, ob es vielleicht außer dem Kaffeeservice und der Goethe-Gesamtausgabe noch etwas zu erben gebe, dass zu erwähnen sich lohne.

»Aber ja Frau Buldern-Düsterweg!« Notar Wünschelroth, dem nicht unbekannt, dass sich Dr. Buldern-Düsterweg im Würgegriff der Städtischen Sparkasse befand, da er dem Aufsichtsrat des Kreditinstitutes als Vorsitzender angehörte, lächelte das Lächeln des Wissenden.

»Auch Sie erhalten einen Geldbetrag in gleicher Höhe, wie ihn Frau Böckinghausen in Empfang nehmen darf, nämlich 100.000 Euro.«

Walburga Buldern-Düsterweg, die selten ihre sonntägliche Pflicht als Katholikin versäumte, es ist wichtig, dass man uns sieht, war eine der ständigen Reden ihres Mannes, dem Arbeitgeber von mehr als 200 Angestellten, überwiegend weiblichen Geschlechts, die Kondome, aber auch Zahnpasta, produzierten, schaute mit Blicken ohne jede christliche Nächstenliebe auf den Sohn ihrer mit ihrem Mann, Jan Marie Voltaire, tödlich verunglückten Cousine, Isabell-Sophie, geborene Schulze, den Deutsch-Franzosen Professor Dr. Dr. Candide-Marie Voltaire, der bereits mit 28 Jahren Professor der Philosophie an der Sorbonne de Paris, wie auch der Grand École des hautes études des Commerciales, der Elitehochschule für Wirtschafts- und Politikwissenschaften, und über Nacht durch sein Skandalbuch *Nicht diesen Gott und seine Priester* weltberühmt und reich wurde, ein Buch, wie seine folgenden Bücher, welche Felix Genn, den Bischof von Münster, und die Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz, an die Zeiten hatten denken lassen, in welchen die Päpste und Bischöfe die Macht hatten, die heute den Ayatollahs in Teheran, wie den Imamen in Saudi-Arabien, in so reichem Maße zur Verfügung standen, welche glückliche Zeiten für die wahre Kirche des göttlichen Erlösers.

In wievielen Talkshows, von Maybritt Illner über Günter Jauch bis Markus Lanz, hatte sie den Sohn ihrer tödlich verunglückten Cousine nicht schon erlebt, dessen Witz und Eloquenz, leider Gottes, jede dieser unsäglichen Gesprächsrunden zu einem Erlebnis hatten werden lassen, auch sollte der Sohn ihrer tödlich verunglückten Cousine mehr Sprachen sprechen, als Jesus von Nazareth Apostel um sich geschart.

Frau Dernekamp, auf welche sich als Letzte Notar Wünschelroths Blicke richteten, die ihren Mann in der Vorfreude des Erbes gebeten, sie in die Kanzlei am Domplatz zu begleiten, fühlte, wie die Worte des Herrn, dass man seinen Nächsten lieben solle wie sich selbst, beim Anblick des Haupterben ihrer verstorbenen Tante, der Schwester ihrer Mutter, zur Bedeutungslosigkeit zerrannen, und schon hörte sie das raue, durch nicht gezählte Parteiveranstaltungen ruinierte wünschelrothsche Stimmorgan, welches auch ihr 100.000 Euro und ein Silberbesteck als Erbe ankündigte.

Professor Dr. Joseph Maria Dernekamp, den Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität von Münster innehabend und Thomas von Aquin Experte, der Exzellenz Felix Genn, dem Bischof von Münster, in Fragen des Glaubens beratend zur Seite stand, konnte es nicht fassen, dass dies, was der schwergewichtige Notar, die graue Eminenz der CDU, vorzulesen geruhte, der Wahrheit entsprechen solle, doch Notar Wünschelroth fühlte sich nicht nur der Wahrheit verpflichtet, er sprach auch nicht nur in diesem besonderen Erbfall die Wahrheit, und Professor Dr. Joseph Maria Dernekamp, der nicht Priester der wahren Kirche Jesu Christi geworden, weil er nicht nur in Liebe zu Erna Birkelbach entbrannt, sondern auch voll Hoffnung auf das riesige, unfassbar große Erbe ihrer Tante geschaut, der berühmten Augenärztin, die mit einem der reichsten Männer Deutschlands, Professor Dr. Hubertus Wierling, bis zu dessen Tod ehelich verbunden, was von großer Bedeutung für seinen Entschluss gewesen, dem geistlichen Stande zu entsagen, umfasste krampfhaft die Armlehnen des Stuhles, und überdachte anhaltend den Sinn seines Lebens.

Notar Wünschelroth aber fuhr in seinen Pflichten fort, die jedoch die Tanten des Philosophen Voltaire, wie Professor Dernekamp nicht mehr zur Kenntnis nahmen, das Testament als skandalös be- und verurteilend, und als der Verkünder letzter Willen zum Schluss kommend, nochmals sein tiefstes Mitgefühl über den Verlust der teuren Toten, der lieben Verstorbenen, Frau Professor Dr. Dr. h.c. Isolde Schulze-Wierling, in Worte zu kleiden versuchte, fasste sich das Mitglied der Sozialdemokraten von Münster in Westfalen, Elfriede Böckinghausen, als erste, und stellte in verletzendem Ton die Frage: »Und was wird der glückliche Haupterbe jetzt anfangen mit all dem unverdienten Reichtum, dem Barvermögen von 1,5 Milliarden und den Immobilien, deren Wert man nur erahnen kann?«

Candide-Marie Voltaire, der die Worte der Verwandten nicht erwartet, reich geworden durch sein erstes Buch, den Weltbestseller *Nicht diesen Gott und seine Priester* jetzt noch reicher werdend durch das Erbe seiner geliebten Großmutter, der Witwe seines Großvaters Hubertus, die beide seine wissenschaftliche